

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 126.

Sonnabend den 6. Mai.

1854.

Erinnerung an Abentrichtung der Grundsteuern &c.

Am 1. Mai d. J. wird der diesjährige zweite Termin der Grundsteuern, welcher nach dem Finanzgesetze vom 27. Mai 1852 und der Ausführungs-Berordnung vom nämlichen Tage mit

Drei Pfennigen von jeder Steuereinheit

zu entrichten ist, fällig.

Die diesfälligen hiesigen Steuerverpflichtigen werden daher hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeiträge, so wie die städtischen Realschofs- und Communanlagen spätestens binnen 14 Tagen nach gedachtem Termine bei der Stadt-Steuer-Einnahme allhier zu bezahlen, indem nach Ablauf dieser Frist, gesetzlicher Vorschrift gemäß, sofort executivische Zwangsmittel gegen die Restanten eintreten müssen.

Leipzig, am 29. April 1854.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Bekanntmachung.

Die im Januar 1851 gezeichneten freiwilligen Beiträge zur Armenanstalt sollen in Gemäßheit der Bestimmung von §. 17 der Armenordnung vom 22. October 1840 auf einen ferneren dreijährigen Zeitraum, und zwar auf die sechs halbjährlichen Termine von und mit 1. Juli 1854 bis mit 1. Januar 1857 erhoben werden, vorbehaltlich derjenigen zu gering befundenen Beiträge, deren endgültige Feststellung dem Stadtrathe gesetzlich überwiesen worden ist.

Die inmittelst beitragspflichtig gewordenen Einwohner werden noch besonders um Zeichnung ihrer Beiträge ersucht werden. Leipzig, den 1. Mai 1854.

Das Armendirectorium.

Die Stereoskopensammlung im großen Saale des Hotel de Prusse.

In dieser Ausstellung ist uns ein Genuß dargeboten, der wenigstens für die größte Mehrzahl der Beschauer ein ganz neuer sein dürfte. Selbst diejenigen, welche bereits in dem Falle waren, sich an einem oder ein paar stereoskopischen Bildern ergötzen zu können, werden die Gelegenheit willkommen heißen, hier eine ganze reiche, eben erst aus Paris angelangte Sammlung derselben durchmustern zu können.

Das Stereoskop ist eine Erfindung, welche den wissenschaftlichen Forschungen über die Vorgänge beim Sehen ihren Ursprung verdankt. Erst unter Beihilfe einer andern schönen Erfindung, der Daguerreotypie, wurde es thunsich, diesem physikalischen Werkzeuge einen größern Wirkungskreis zu geben, es zu einer Quelle ästhetischen Genusses auch für den Laien zu machen. — Es wurde zu einer gewissen Zeit viel darüber verhandelt, wie es komme, daß man die Gegenstände nur einfach sehe, da doch in jedem Auge sich ein Bild derselben erzeuge. Die Erklärung, daß beide Bilder ganz gleich seien und also den Eindruck eines einzigen machen müßten, konnte nicht lange für ausreichend befunden werden, da sich dies, wie besonders der englische Professor Wheatstone hervorhob, in der Wirklichkeit gar nicht so verhält, vielmehr beide Bilder, nach Maßgabe des Abstandes der beiden Pupillen, unter sich etwas verschieden sein müssen, wovon man sich durch abwechselnde Betrachtung eines freilebenden Körpers mit einem und dem andern Auge bald selbst überzeugen kann, indem dann an den Seiten desselben für jedes Auge Thelle hervortreten werden, welche das andere Auge nicht sieht. Durch gleichzeitige Anwendung beider Augen sehen wir also besser, weil wir so an einem gegebenen Gegenstande mehr Theile gewahrt werden. Professor Wheatstone zeigte nun, daß wenn man zwei Bilder eines Körpers so zeichnet, wie er sich in jedem einzelnen Auge abbildet, und dieselben beieinander aufstellt, daß das linke Bild vom rechten Auge, das rechte vom linken Auge gesehen wird, hierdurch ein Gesamteindruck

herbeigeführt werden müsse, als wenn man einen wirklichen plastischen Körper vor sich sähe. Er konstruirte hiernach das Stereoskop in seiner ursprünglichen Form, mit zwei Spiegelflächen, wie es in physikalischen Cabinetten einheimisch geworden ist. Wer ein solches Instrument gesehen hat, wird sich erinnern, daß er etwa einen Keil, eine Spiralfeder oder sonst einen einfachen Gegenstand darin erblickte; denn es kann begreiflicher Weise nicht leicht sein, das Doppelbild eines verwickelteren Object's durch Handzeichnung mit der erforderlichen Genauigkeit zu entwerfen. Wollte ein Künstler etwa eine Statue zu diesem Behufe zeichnen, so müßte er dieselbe durch zwei feine Löcher betrachten, welche in eine dunkle Zwischenwand, etwa ein Blech, auf Augenweite eingebohrt wären, und würde bei aller Geschicklichkeit schwerlich dahin gelangen, den Grad von Genauigkeit in seine Arbeit zu legen, der erforderlich ist, wenn beide Bilder den Gesamteindruck eines ganzen Körpers hervorbringen sollen.

Da bot sich denn die Lichtbilderei als ein köstliches Mittel dar, Abbildungen mit leichter Mühe und in einer Vollendung zu erzeugen, welche auf keinem andern Wege jemals erreicht werden wird. Durch die Aufnahme von Doppelbildern mittelst der Camera obscura bekam man nun ein reiches Material für den stereoskopischen Apparat zur Verfügung. Die Einrichtung dieses letzteren wurde durch Brewster in entsprechender Weise abgeändert, und wir sehen denselben jetzt als ein leichtes, bequem zu handhabendes Kästchen mit doppeltem Tubus, in dessen offene Seite das Doppelbild eingeschoben ist. Die eingangserwähnte Sammlung vereinigt eine so große Anzahl solcher Apparate, daß dadurch ein überreicher Stoff zur angenehmsten Unterhaltung gegeben ist.

Die photographischen Erzeugnisse zerfallen bekanntlich in zwei Classen: solche auf versilberten Platten und solche auf einer durchscheinenden Unterlage, wie Glas oder Papier. Beide Branchen finden wir in der Ausstellung im Hotel de Prusse vertreten, und jede derselben hat ihre eigenthümlichen Reize. Die Glasbilder zeigen uns in ihrer Mehrzahl eine Gallerie der merkwürdigsten Bauwerke und sonstiger interessanter Localitäten von Paris, Versailles &c.;